

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 15 (2008)
Heft: 172

Artikel: Bleiben und auf Enkel warten
Autor: Landolt, Noëmi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

.....
Der Familienbetrieb

BLEIBEN UND AUF ENKEL WARTEN



Die Familie Chan betreibt seit zwanzig Jahren das Restaurant China Town in St.Gallen. Vater und Onkel stehen in der Küche. Der Sohn will lieber Informatiker werden, das ist aber kein Problem.

von Noëmi Landolt

Das China Town ist wie leergefegt. Und aufgeräumt. Als wären nicht vor weniger als einer Stunde gestresste Mittagsgäste hier gewesen, die eilig ihre Wan-Tan-Suppen runtergeschlürft, Reis auf den Stäbchen balanciert, Frühlingsrollen in Saucen getunkt haben. Alles liegt schön

Familiengeschichte. Das heisst, es erzählt vor allem Chan Sio Mei, geborene Lao. Ihr Mann Ka Chon sagt sehr wenig und lächelt viel. Vincent Yu-Cheng, ihr Sohn, übersetzt hin und wieder ein paar Worte, die sie nicht auf Deutsch kennt, vom Kantonesischen in lupenreines St.Galler-Deutsch. Es

für hiesige asiatische Restaurants. «Er hat in einem grossen, bekannten Restaurant in Macao gearbeitet.»

VISUM ZUM HEIMKEHREN

Macao ist eine ehemalige portugiesische Kolonie und seit 1999 Sonderverwaltungszone wie das benachbarte Hongkong. «Eigentlich sind wir Portugiesen», sagt Sio Mei und lacht. Alle drei haben den portugiesischen Pass, sprechen aber kein Wort Portugiesisch. Was ein Vorteil ist für die Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz – schliesslich sind die Chans EU-Bürger – erweist sich als Problem, wenn sie ihre Familie in China besuchen wollen. Nach Macao können sie jederzeit einreisen. Sio Meis Familie jedoch lebt in der angrenzenden Provinz Kanton. «Dieses Jahr war es schwierig, ein Visum zu bekommen, wegen den Olympischen Spielen in Peking. Es hatte unglaublich viele Touristen.» Alle paar Jahre besuchen die Chans in den Sommerferien ihre Familien in Kanton und Macao für drei Wochen. In den letzten Jah-

ren in kürzeren Abständen, Sio Meis Vater ist schon sehr alt, man weiss ja nie. Der Vater war auch schon mal kurz zu Besuch in der Schweiz, die Mutter wollte nicht. Zu weit und zu anstrengend sei die Reise. «Immer wenn wir in China sind, treffen wir alle unsere Verwandten. Und sogar die Freunde aus der Primarschule, wir haben bis heute den Kontakt gehalten. Wenn wir dort sind, unternehmen wir viel in grossen Gruppen, wir machen Ausflüge oder gehen essen. Das ist immer sehr lustig. Schliesslich gibt es viel zu erzählen.» Sio Mei zeigt Fotos: sie und ihr Mann inmitten einer Gruppe von Freunden irgendwo auf dem Land oder in einem Park vor einem Baum, alle mit kurzen Hosen, Sonnenhut.

ERWEITERBARE FAMILIE

Es ist nun mehr als zwanzig Jahre her, dass Ka Chon einen Anruf aus der Schweiz erhielt, von Bekannten, die bereits hier lebten. Ob er nicht in ihrem Restaurant als Koch arbeiten wolle? Also machte sich Ka Chon, damals 24 Jahre alt, auf den Weg in die Schweiz,

Es gibt gar nicht so viele Chinesen in der Schweiz. Viele Asiaten, die hier leben, haben zwar chinesische Vorfahren, sind aber in Vietnam oder Malaysia aufgewachsen und sprechen darum kein Kantonesisch.

an seinem Platz: Die Stühle, an die Tische gerückt, Servietten, Besteck und Gläser warten auf die nächsten Gäste. Es ist halb drei Uhr nachmittags im Restaurant China Town an der Rorschacherstrasse in St.Gallen. Die Familie Chan – Vater, Mutter, Kind – sitzt geduldig am gedeckten Tisch und erzählt ihre

sind ihre wenigen freien Stunden, die sie jeden Tag haben. Um fünf muss Ka Chon, unterstützt von seiner Frau und seinem Schwager, wieder in die Küche, um die Abendschicht vorzubereiten. «Mein Mann ist gelernter Koch», sagt Chan Lao Sio Mei sichtlich stolz. Will man bösen Zungen glauben, ist das eine Seltenheit





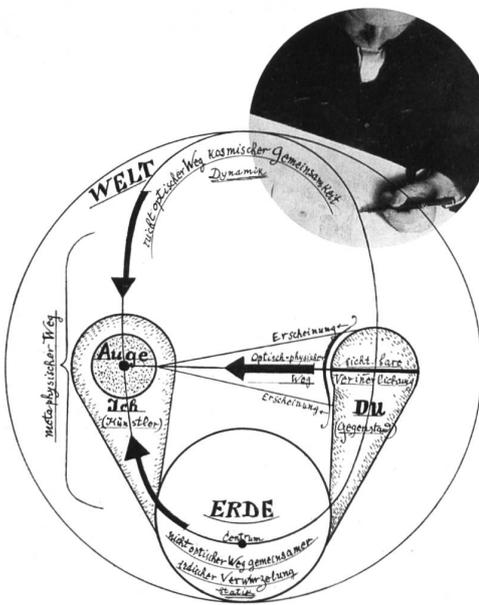
RIVO LUZIO NE!

Italienische Moderne
von Segantini bis Balla

Kunsthaus Zürich
26.9.2008 – 11.1.2009

Angelo Morbelli, Im Reisfeld (in risaia), 1898–1901 (Ausschnitt)
Öl auf Leinwand, 185 x 130 cm, Privatsammlung

www.kunsthau.ch
Sa/So/Di 10–18h, Mi/Do/Fr 10–20h



PAUL KLEE
BEWEGUNG IM ATELIER
13. SEPTEMBER 2008 – 18. JANUAR 2009
DI – SO 10 – 17 UHR / MO GESCHLOSSEN
WWW.ZPK.ORG

Zentrum Paul Klee
Bern

Gemeinsam durchs Leben gehen: UBS Family, die neue Banklösung für Familien und Paare.



UBS Family ist die neue, flexible Banklösung für Familien und Paare. Die Basis bildet ein attraktives Angebot fürs Zahlen und Sparen, von dem Sie gemeinsam zum Vorzugspreis profitieren. Zusätzlich stehen Ihnen massgeschneiderte Angebote fürs Ansparen und Finanzieren des Eigenheims, Vorsorgen, Vermögen aufbauen und vieles mehr zur Wahl. Was immer Ihre aktuellen Bedürfnisse im Leben sind: Ihre Familie erledigt sämtliche Bankgeschäfte bequem mit einer einzigen Lösung. Alles Weitere erfahren Sie jetzt unter **0848 848 052** oder in jeder UBS-Geschäftsstelle.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
UBS AG, Mültertortor, 9000 St.Gallen
Tel. 071-225 25 25

www.ubs.com/family

You & Us





«Er ist nicht mein wirklicher Bruder, sondern der Sohn meiner Gotte. Doch wir kennen uns schon, seit wir klein sind, und darum nenne ich ihn Bruder. Das ist so üblich in China.»

nach Baden. Das war 1986. Nur drei Wochen nach der Hochzeit mit Sio Mei. Fünfzehn Monate später reiste sie ihm nach. Die Schweiz kannten beide lediglich aus Büchern. «Wir wussten nur, dass es hier sehr ordentlich ist.» Am Anfang war es schwierig für das junge Paar. Die Sprache, das Wetter war anders. Die Freunde, die Familie weit weg. «Wir hatten sehr oft Heimweh.» Nach zwei Jahren in Baden zogen die beiden 1988 nach St.Gallen, um im damals neu eröffneten China Town zu arbeiten. Wieder waren es Bekannte gewesen, die einen Koch brauchten. Vieles läuft über Beziehungen. Auch wenn Sio Mei sagt, dass man nicht viel Kontakt zu anderen Chinesen habe. «Denn es gibt gar nicht so viele Chinesen in der Schweiz.» Viele Asiaten, die hier leben, hätten zwar chinesische Vorfahren, seien aber in Vietnam oder Malaysia aufgewachsen und sprächen darum kein Kantonesisch.

Seit 1990 gehört das Restaurant ganz der Familie Chan, die vorherigen Besitzer sind weggezogen. Damals habe es nur drei chi-

nesische Restaurants in St.Gallen gegeben. Es kamen viele Gäste und man konnte es sich leisten, Leute einzustellen. Das war vor allem nötig, als 1992 Sohn Vincent geboren wurde und Sio Mei im Restaurant etwas kürzer trat. Sie holte ihren Bruder nach, der als Koch in Hongkong gearbeitet hatte, um Ka Chon in der Küche zu unterstützen. Sie deutet auf einen grossgewachsenen Mann mit einer Kochmütze auf einem Foto, wo die ganze Familie im Restaurant steht. Er sieht ihr nicht sehr ähnlich. «Er ist nicht mein wirklicher Bruder, sondern der Sohn meiner Gotte. Doch wir kennen uns schon, seit wir klein sind, und darum nenne ich ihn Bruder. Das ist so üblich in China, dass die Familie erweitert wird, auch wenn man nicht blutsverwandt ist. Es ist ein grosser Vorteil, wenn die Familie im selben Betrieb arbeitet. Im Notfall kann ich immer meinen Bruder anrufen und weiss, dass er vorbeikommen wird.» Sio Meis Schwester wohnt in Wil und kommt auch vorbei, wenn es viel zu tun gibt. Dieses Jahr im März

wurde das Zwanzig-Jahre-Jubiläum gefeiert, mit Gratis-Cüpli für alle Gäste. Aufkleber auf den Fenstern weisen darauf hin: «Zwanzig Jahre China Town».

UNGEREGLTE NACHFOLGE

Es gibt heute viele asiatische Restaurants und Take-aways in der Stadt. Die Konkurrenz ist gewachsen. Gab es früher noch einen Ruhetag, ist das China Town nun sieben Tage die Woche geöffnet. Es bleibt wenig Zeit für soziale Kontakte. Freunde und Bekannte sehen die Chans nur selten, vielleicht ein-, zweimal im Jahr. Aber man telefoniert und bestätigt sich gegenseitig, dass auch beim ändern die Geschäfte nicht besser laufen. «Mein Mann und ich haben sehr wenig Zeit füreinander. Einer von uns ist immer im Restaurant», sagt Sio Mei. Zeit, um die Geschwister in San Francisco und England zu besuchen, hat man sowieso nicht. «Dabei ist uns die Familie sehr wichtig in China.» Es kommt oft vor, dass mehrere Generationen unter einem Dach leben und die Kinder den Betrieb ihrer Eltern

übernehmen. Doch auch in China verändert sich das Familienleben. Paare wohnen unverheiratet zusammen und fragen die Eltern, falls sie dann heiraten, nicht um Erlaubnis. Die Kinder ziehen in die Städte und ins Ausland, um zu studieren, die Nachfolge im Familienbetrieb bleibt unregelt. Ka Chons Vater war Busfahrer, Sio Mei verliess schon als Teenager das Haus ihrer Eltern in Kanton, um in Macao als Verkäuferin zu arbeiten, und auch Vincent möchte das China Town nicht weiterführen. «Bloss nicht», er schüttelt energisch den Kopf. Er möchte lieber Informatiker werden. Sio Mei lächelt ihn an und sagt ein paar Worte auf Kantonesisch. Vincent übersetzt verlegen: «Sie sagt, Hauptsache ist, dass ich glücklich bin.» «Für uns Chinesen sind Kinder das Wichtigste», sagt Sio Mei. Darum werden sie und ihr Mann wohl auch nach ihrer Pensionierung nicht nach China zurückkehren, sondern hier bei ihrem Sohn bleiben und auf Enkelkinder warten.

Noëmi Landolt, 1982, ist Redaktorin bei Saiten.